

„Das Centrum ist Suhls Ikone“

Michael Beier von der Stiftung Baukultur kritisiert das hiesige Vorgehen

Die Internetplattform „Suhler Moderne“ ist zum Forum über den Umbau des ehemaligen Centrum-Warenhauses geworden. Fast 300 Gegner des Vorhabens – vor allem Städteplaner, Architekten und Künstler aus ganz Deutschland und dem Ausland – mahnen den Erhalt des Baukörpers an. Unlängst trug sich auch die Stiftung Baukultur ein. Sie „unterstützt vorbehaltlos die Bewahrung der schützenswerten Fassade und bietet ihr Netzwerk als Plattform zur Förderung der Baukultur an“, heißt es dort. Wir sprachen mit Michael Beier, Vorstand der Stiftung Baukultur.

Die Diskussion um den Warenhaus-Umbau und die Fassade wird schon seit dem Winter geführt. Weshalb schaltet sich die Stiftung erst jetzt, also viel zu spät, ein?

Michael Beier: Weil wir es nicht früher erfuhren. Leider haben uns die Südthüringer Architekten – etliche wirken auch in Suhl – nicht informiert. Dadurch konnten wir den Sachverhalt erstmals am 8. September beim traditionellen Baukultursalon in

Erfurt thematisieren.

Warum wäre es auch aus Ihrer Sicht geboten gewesen, den Baukörper und seine Optik zu erhalten?

Michael Beier: Dieses Gebäude ist eine städtebauliche und bauliche Ikone, wenn sie weg ist, verliert Suhl seine Stadt-Identität. Es gibt hier bereits zur Genüge starke Veränderungen im Stadtbild, die nicht zum Vorteil waren, beispielsweise der Rückbau des Hochhauses an der Viadukt Kreuzung. Dass es möglich ist, das Erbe der Moderne trotz neuer Nutzung zu bewahren, dafür gibt es etliche Beispiele in Deutschland. Dazu zählt auch der Warenhaus-Umbau in Dresden. Architekt Peter Kulka hat eine kluge Lösung gefunden und bindet einen großen Teil der alten Fassade in sein neues Konzept ein.

In Suhl liegt das Kind im Brunnen. Es wurde keine Lösung gefunden, weder für die Architektur, noch für den Erhalt der Kunst. Was sollte dennoch unbedingt geschehen?

Michael Beier: Die Fassade ist

eine besondere. Sie sollte unbedingt bewahrt und nicht zerstört werden, damit sie für die Nachwelt erhalten bleibt. Dafür sollte man den Investor mit ins Boot kriegen und der Familie Kühn Unterstützung geben. Das Aufbewahren wäre aber die schlechtere Alternative.

Wer hat in Suhl versagt? Trägt die Stadt eine Mitschuld oder kann sie gar nicht anders handeln, weil die Immobilie nicht in ihrem Besitz war?

Michael Beier: Gebäude unterliegen der Zeit, man kann sich einer neuen Nutzung nicht verschließen. Stadttumbau muss aber Chefsache sein. Gerade bei Nutzungsänderungen muss die Stadt ihr Satzungsrecht und ihre kommunale Planungshoheit wahrnehmen. Verwaltung und Stadtrat haben die Pflicht, ein baukulturelles Klima zu schaffen, um ihrer Verantwortung zur Stadtentwicklung nachhaltig gerecht zu werden. Bauverwaltung und Bauausschuss müssen ihre Verantwortung wahrnehmen indem sie Politiker, Städteplaner, Bauherren, Einwohner, Architekten, Kulturverantwort-

liche an einen Tisch holen und gemeinsam mit dem Investor nach einer verträglichen Lösung suchen.

Gibt es Orte in Thüringen, in denen das funktioniert?

Michael Beier: Auf alle Fälle. In Weimar besteht beispielsweise ein Baubeirat beim Neubau Am Horn, Jena setzt einen Baukulturrat ein.

Der Umgang mit der Moderne ist dennoch ein schwieriges Feld. Wie kann sich die Stiftung Baukultur einbringen und Kommunen Hilfestellung geben?

Michael Beier: Unsere Stiftung mit Sitz in Erfurt besteht seit drei Jahren. Wir bieten den Kommunen einen mobilen Gestaltungsbeirat an. Es gibt auch verschiedene Publikationen. Regelmäßig veranstalten wir unseren Baukultursalon. Übrigens laden wir für den 18. Oktober von 17 bis 19 Uhr zu einem Podium Baukultur in den Thüringer Landtag in Erfurt ein. Dort wird der Centrumsumbau in Suhl der Auftakt zu einer Diskussion sein.

INTERVIEW: LILIAN KLEMENT

■ www.baukultur-thueringen.de